

BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-Freistündiges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

wurden angenommen in Auftrag von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland 11 Franks 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bant.

Redaktion, Administration und Druckerei
Strada Karageorgevici No. 7-9.

Notizen

die 6-spaltige Postzeile oder deren Raum 15 Ctrms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reclamegebühren für die 2-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen des Herren Rudolf Roske, Haasenstein & Vogler, A.-G., S. L. Parde & Co., Otto Maas, A. Oppel, M. Dukes Nachf., Max Augenfeld & Smerich Seiner, J. Danneberg, Heinrich Schale, S. Eisler, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Eisenbahnverwaltung und Petroleumindustrie.

Bukarest, den 21. Dezember 1906.

Der Generaldirektor der Eisenbahnen giebt sich vollständig Rechenschaft von der großen Bedeutung, welche die Petroleumindustrie im Eisenbahnverkehr immer mehr gewinnt, denn seine Denkschrift befaßt sich in sehr ausführlicher Weise mit der Entwicklung der Transportmittel des Petroleum und dessen Derivate und es wird ganz speziell darauf hingewiesen, was bisher nach dieser Richtung hin geschaffen wurde und was noch zu tun übrig bleibt, um die bestehenden Uebelstände zu beseitigen.

Die Eisenbahnverwaltung — so heißt es in dem erwähnten Berichte — besitzt jetzt Reservoir und Zisternenwagen für Petroleumresiduen im Fassungsvermögen von 17.120 Quadratmetern. Die Schwierigkeit, sich mit Brennholz oder Braunkohle zu versehen, nimmt immer mehr zu, so daß der Verbrauch der Residuen sich fortwährend steigern wird. Um die nötigen Mengen Rohöl ansammeln zu können, deren die Eisenbahndirektion für den Betrieb ihrer Lokomotiven bedarf, bedarf es des Baues neuer Reservoirs in den Stationen Piatra-Olt, Pitesti, Fetesti, Buzeu, Galoz, Tecuciu, Joffy, Bascani etc.

Die ersten Zisternenwagen haben im Jahre 1882 auf unseren Eisenbahnlinien zu verkehren angefangen; ihre Anzahl belief sich auf 29. Diese stieg in 1885 auf 32, in 1899 auf 53 und in 1897 auf 126. In 1905-06 gab es deren bereits 1114, welche sowohl der Eisenbahnverwaltung als auch den Privatunternehmungen gehören. Die Gesamtzahl der Zisternenwagen muß aber noch um 1000 bis 1500 Stück zu werden, um die Anforderungen an den Raum aller Reservoirs, die im Bau begriffenen miteingerechnet, für die Aufnahme und Verteilung der Residuen, beträgt 18000 Kubikmeter, was unter den gegebenen Verhältnissen für zwei Monate ausreicht.

Die Denkschrift des Herrn Niclescu enthält noch viele Einzelheiten, welche auf die Transportmittel der Petroleum-Industrie Bezug haben. Je mehr man sich aber in dieselben vertieft, desto mehr gelangt man zur Ueberzeugung, daß die Eisenbahnverhältnisse in Rumänien der sich rasch entwickelnden Petroleumindustrie nicht gewachsen sind und daß alle Fortschritte auf diesem Gebiete illusorisch bleiben müssen, weil die Beförderungsmittel zur Verwertung des kostbaren Erdproduktes und dessen Derivate fast ganz mangeln. Nichts charakterisiert besser die Zustände als die Tatsache, daß die zwei großen Raffinerien der „Steaua Romana“

und der „Bega“ lezthin ihre Produktion einstellen mußten, weil sämtliche Reservoirs vollständig angefüllt waren und die Eisenbahnverwaltung über keinen einzigen Zug verfügte, um auch nur einen kleinen Teil des angesammelten Deles weiterzubefördern.

Um auf die Summen zurückzukommen, die Herr Niclescu fordert, um das rollende Material der Eisenbahnen derart zu vervollständigen, daß allen Anforderungen gerecht werden könne, so sehen wir schon jetzt voraus, daß der Eisenbahndirektion kaum die Hälfte von dem was sie verlangt, wird gewährt werden können, denn die andern Ministerien haben auch ihre Bedürfnisse. Es wird daher beim besten Willen noch eine unabsehbar lange Zeit vergehen müssen, bis das nötige Material für den Zugförderungsdienst wird angeschafft werden können.

Bei der Entwicklung jedoch, die unsere Delindustrie genommen hat, kann unmöglich weiter geduldet werden, daß die Beförderung des Produktes 4-5 Monate im Jahre eingestellt werde, wie es jetzt geschieht. Und darum glauben wir, daß es Pflicht der Petroleumunternehmungen des Landes ist, allein zu handeln und gemeinsam mit der Eisenbahndirektion an radikalere Mittel zu denken, etwa vielleicht durch Vorstreckung der notwendigen Summen an diese Verwaltung, um einerseits den nötigen Park an Lokomotiven unverzüglich anzuschaffen und andererseits neue Linien und Bahnhöfe sowie Niederlagen zu bauen, deren Nowendigkeit mit jedem Tage mehr empfunden wird.

Jede halbe Maßregel muß die jetzigen Zustände nur weiter verlängern und es wäre tief zu bedauern, wenn die reichen Schätze, die uns die Natur so großmütig in den Schoß wirft, durch die Unfähigkeit oder das Unverständnis der zuständigen Kreise verloren gehen würden.

Von einer hohen militärischen Persönlichkeit die unter den Verschwörern eine leitende Rolle spielt, erhielt der Korrespondent der „Zeit“ aus Belgrad eine sensationelle Schilderung der gegenwärtigen Situation, die sich im wesentlichen folgendermaßen zusammenfassen läßt.

„Serbien steht wieder einmal vor ernstern Ereignissen, die sich von der blutigen Juninacht des Jahres 1903 wesentlich unterscheiden. Wir haben mit dem Königsmord nichts gemein. Mit König Peter und seine Dynastie partieren wir nicht, weil wir seine Wahl als eine schwere Verfündigung gegen die vitalen Interessen des serbischen Volkes betrachten. Fällt einmal der Mantel, worunter der Einfluß der Verschwörer gemeint ist, dann muß der König nach. Wir brauchen eine Personalunion mit Bulgarien ohne

König Peter, eventuell einen englischen Prinzen, der uns aus der Nachtsphäre Oesterreich-Ungarns und Rußlands befreien könnte. Diese Pläne werden um so aktueller, je stärker die Macht der radikalen Parteien in Serbien sich gestaltet. Von Oesterreich-Ungarn und Deutschland haben wir uns, so Gott will, wirtschaftlich und finanziell dauernd emanzipiert. Im äußersten europäischen Ozeident ist heute die Basis für die auswärtige Politik Serbien zu suchen, und die Macht der radikalen Partei ist derzeit nach menschlichem Ermessen für eine lauge Reihe von Jahren gesichert.“

Niemand anderer als der heutige Ministerpräsident des Königs Peter Nikolaus Paschitsch, sprach diese Worte. Er richtete sie an den Gesandten der englischen Regierung, der mit ihm wegen der Wiederaufnahme der unterbrochen gegangenen diplomatischen Beziehungen mit Großbritannien unterhandelte. Einige Tage darauf wurde auch der Mantel, wenn er auch nicht ganz fiel, gelüftet. Die Häupter der Militärverschwörer wurden aus dem Heere entfernt und Paschitsch fing an, die Geschicke Serbiens nach seinen Plänen zu lenken.

Man fragt sich seither täglich in Serbien, wohin denn dieser skrupellose Politiker treibt?

Nun, es wird Licht. Die Anfangsmonate des kommenden Jahres werden wieder einmal sensationelle Ereignisse in Serbien zu traurigen Tatsache werden lassen. König Peter kommt vor die Stupschina und diese wird, eben wie jene vom Jahre 1858, die seinen Vater, den König Alexander, absetzte, wahrscheinlich die Karageorgiewitsch Peters dekretieren und dann die von dem Könige proklamierten von dem Kaiserliche Stupschina proklamierten Anrecht ausschließen.

Schon seit einiger Zeit sprechen europäische Blätter, von der Möglichkeit, daß ein Dynastiewechsel die Wegbahn ebnet. In deutschen und französischen Zeitungen ist seit Monatsfrist von diesem Thema in den verschiedenartigsten Variationen die Rede. Italienische Blätter besprechen in den letzten Tagen bereits die Chancen der eventuellen neuen Kandidaturen. Alle diese Nachrichten und Kombinationen entbehren einer gewissen Basis nicht. Einen sicheren Anhaltspunkt über den Ernst dieser Umsturzbestrebungen erhielt man aber erst, als die Kaiserliche Paschitsch nach England kamen, um dort die hochbewerteten Bergbaukonzessionen des gegenwärtigen serbischen Ministerpräsidenten zu Geld zu machen. Die Herren benützten diese Geschäftsreise, um den Prinzen Albert von Connaught für den serbischen Königsthron zu gewinnen, und nun sah man erst, daß der

Heuilleton.

Die Kaiserin Elisabeth in Sinai.*)

Von Carmen Sylva.

Mit ihren wunderbaren Märchenaugen, die ausahen wie Edelsteine, wie das Meer, sah sie mir so gerade ins Gesicht, daß ich nicht im Stande gewesen wäre, der Wahrheit auch nur das leiseste Mäntelchen der Konvention anzuhängen. Sie dachte so lähn und so frei, und sagte, was sie dachte in so reizender Form, daß man sich nicht gleich den Humor und den Schall entdeckte, weil es so trocken herausgekommen war.

Beim ersten Diner sagte sie zu mir: „Ich habe nicht meine Friseurin mitgebracht sondern die von meinen Schwägern,“ und als ich sie fragend ansah, fuhr sie in demselben Tone fort: „Von den Königinnen und Prinzessinnen von der Bühne!“ Ich hätte gern aufgelacht vor Freude, daß sie ihre Stellung von der Seite ansah und auf das Äußere derselben so wenig gab. Sie hatte Etiquette und all das Zeug, das man im Laufe der Zeiten unserer Würde hat umhängen wollen, als wäre sie schon so nicht schwer genug. Und als ich zu ihr sagte: „Deine große Schönheit hilft Dir nicht und nimmt Dir keine Schüchternheit fort?“ antwortete sie: „Ich bin nicht schüchtern, es langweilt mich nur! Da hängt man mir schöne Kleider um und vielen Schmuck, und dann trete ich hinaus und sage den Leuten ein paar Worte, und dann eile ich in mein Zimmer, reiße das Alles ab, und schreibe, und Heine diktiert mir!“

Ja, ihr Heinelulius war schön! Es war so beherzt von ihr, als Deutschland sich die Schwach antat, einem seiner größten Dichter das Monument zu verweigern, mit dem es sich selbst geschmückt haben würde, es allein zu

machen, und sie stellte es in die Sonne und vor das Meer wo es in Wirklichkeit hingehörte! Sie fand eben in Heine die Verachtung aller Außerlichkeiten, die sie so tief empfand, sie fand die Väterlein, mit der ihr schmerz, einsames Schicksal sie erfüllte, und den Schall, der ihr selbst in dem Nacken saß und ihr so originelle und überraschende Äußerungen entlockte.

Sie sagte nie etwas Gewöhnliches, Erwartetes oder Hergebrachtes, sondern gerade, was man nicht erwartete, das sagte sie. Als ich ihr dankte, daß sie uns besuchte, da sie das so äußerst selten tat, und meinte, es hätte ja weiter keine Konsequenzen, da sie nur zu sagen brauchte, sie ginge nicht treier als dreitausend Fuß (und kein anderes Schloß liegt tausend Meier über dem Meere) da sagte sie rasch und zwischen den Zähnen: „Ich habe auch gern Menschen, die dreitausend Fuß über den anderen sind!“

Ich merkte erst gar nicht, was sie eigentlich gesagt hatte, weil es so rasch und nebenbei kam, wie eine Seitenbemerkung von keiner Bedeutung. Sie dachte weit und lähn und groß und ganz außerhalb der betretenen Wege, wie sie auch gern weit hinausging auf unbekanntem Wegen und sich in die Natur verfenkte.

Ihren Strahlenblick, als ich ihr früh um fünf Uhr bei unserm Spaziergang im Walde die Manolelegende und meinen Plan zu meinem Drama erzählte, werde ich nie vergessen! Dann erzählte sie mir, daß sie auch schreibe, aber alles verborgen hielt bis fünfzig Jahre später, wenn sie schon lange gestorben sei. Sie wollte nicht, daß irgend Jemand es sähe, was sie schrieb! Es wird eine Enthüllung sein über diese Frau, die so wenige gekannt, aber diese Wenigen haben sie abgöttisch verehrt und geliebt, diese Wenigen wußten, was für eine tiefe Denkerin sie war, und wie sie den Lant verachtete und allen Schein und alles Unwahre.

Sie beachte gern Irrenhäuser, ich glaube, in der Hoffnung, dort ungeschminkte Natur zu finden. Sie dachte, wenigstens dort sei keine Heuchelei! Es war sehr natürlich, daß sie unter allen Dichtern Heine am liebsten haben

mußte, weil er eben auch so verzweifelt ist über alle Unwahrheit der Welt und gar nicht genug Worte findet, um das Hohle darin zu gefeln! Sie konnte es unserer Stellung nicht verzeihen, daß wir soviel mit Schein und Unwahrheit zu tun haben, und so schwer auf den Kern durchdringen können.

Sie konnte es nicht überwinden, daß die Menschen uns olympisch sehen wollen, und es nicht gern haben, daß wir weinen und seufzen wie sie. Sie haben uns hoch gestellt, damit wir immer läche u sollen, und ihnen das Gefühl der Sicherheit geben, daß man auf den Erden heiter sein kann. Aber eben darin liegt schon eine unerbittliche, grausame Lüge. Wir leiden und weinen gerade so wie Schylol, und da hilft kein menschliches Piefestall!

Sou findet unsere Herzen und trifft sie ebenso schwer wie die der anderen armen Menschen, und sie winden sich in Qual, und sollen dann immer noch heitere Ruhe zur Schau tragen. Dagegen lehnte sie sich auf mit aller Kraft. Es war eine so ungeheure Kraft in ihr.

Es war als müßte sie austoben, was zuviel da war, mit Reiten und Gehen und Reisen und Schreiben, alles soviel als irgend möglich, nur um dem Druck der Verhältnisse zu entinnen. Sie wollte nicht Pegasus im Joch sein, sie wollte zeigen, daß sie Flügel hätte, und das haben ihr Viele verargt. Man wollte sie lieber im Joch sehen als frei unabhängig; man wollte das herrliche Geschöpf schwächen lassen, unter dem Druck unerträglicher Laugeweile.

Denn alle diese Parade ist doch wirklich töllich, wenn man nicht mit Riesengewalt Geist hineinströmt! Aber wenn man stundenlang auf demselben Plage lächelt, dann bleibt wenig Geist mehr im Gehirn, man ist müde und kann nicht mehr, gerade so wie die andern Menschen, die auch nicht gestreicher werden, wenn sie 4-5 Stunden auf demselben Plage gestanden haben. Sie fand das einen unerträglichen, unangenehm Zeitverlust, sie wollte alle diese Schranken durchbrechen, denen wie keine Nowendigkeit und keinen Wert ansah. Sie wollte an die Seelen kom,

*) Für die Weihnachtsnummer der „N. Fr. Presse“ von Ihrer Majestät der Königin geschrieben.

wäre, diesem Credite seine ursprüngliche Bestimmung zurückzugeben. Das Verdienst der konservativen Regierung wäre ein großes, wenn sie eine diesbezügliche Initiative ergreifen würde.

Herr J. Cavanescu ist gleichfalls der Ansicht, daß es notwendig sei, eine Kathedrale in Bukarest zu errichten.

Der Unterrichtsminister gibt zu, daß die Universtität dringend einer Vergrößerung bedarf. Die Regierung werde die Frage der Vermehrung der Vorlesungssäle in Erwägung ziehen und sei im Prinzipie keineswegs gegen den Bau eines Parlamentsgebäudes. Was den Bau einer Kathedrale betrifft, so sei es in erster Reihe notwendig, die Summen für die Reparatur einer Anzahl von historisch und künstlerisch wichtigen Kirchen flüssig zu machen. In diesem Jahre sei es unmöglich, mit dem Bau einer Kathedrale zu beginnen. Wir haben wohl Geld, aber es sind viel dringlichere Bedürfnisse vorhanden, in erster Reihe die Arme.

Der Senat nimmt eine von Herrn St. Greceanu eingebrachte Motion an, durch welche die Regierung aufgefordert wird, die Initiative für den Bau einer Kathedrale in der Hauptstadt zu ergreifen.

Am 4 Uhr 50 wird die Sitzung geschlossen.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 26. Dezember 1904.

Tageskalender. Mittwoch, 26. Dezember. Prot.: Stephanus, Kath.: Stephanus, Orthodox: Agentie.

Witterungsbericht vom 24. Dezember. — 17. Witternacht, — 15, um 7 Früh, — 11. Mittag. Das Barometer im Steigen bei 781; Himmel bedeckt. Höchste Lufttemperatur + 10 in Bukarest, niederste — 21 in mehreren nördlichen Gegenden.

Sonnenaufgang 7 43 — Sonnenuntergang 4 34.

Personalnachrichten. Der hauptsächlichste Primar Herr Michu Coniacuzno wird am 2. Januar in Begleitung mehrerer Gemeinderäte nach Wien abreisen, um den Besuch des Wiener Bürgermeisters Dr. Lueger zu erwidern. — Wir erfahren mit Vergnügen, daß Herr Alexander Friedmann, Chef der Correspondenz-Abteilung der Banque de Roumanie, seitens S. M. des Sultans durch Verleihung des Offizierskreuzes des Medjidie-Ordens ausgezeichnet wurde.

Die katholischen Weihnachtsfeiertage. Heute Vormittag wurde in der heiligen katholischen Kirche die große Weihnachtsmesse zelebriert. Dem Gottesdienste in der katholischen Kapelle in der Str. Pitari-Moschi wohnte auch S. I. P. der Kronprinz bei.

Parlamentarisches. Der Senat wird sich heute mit den Finanzprojekten des Herrn Late Jonescu beschäftigen. — Der Unterrichtsminister Herr Dilescu wird am Freitag Abend im großen Saale des Hotel Boulevard ein Bankett veranstalten, an welchem etwa 100 Senatoren der gubernamentalen Majorität teilnehmen werden. — Die Weihnachtsferien des Parlaments werden am 19. Dezember (2. Januar) beginnen und bis zum 12. (25.) Januar dauern.

Die neuen Steuerermäßigungen. Das Delegiertenkomitee der Kammer hat an den Gesetzentwürfen für die Steuerermäßigungen nachfolgende Änderungen vorgenommen: Der dreiprozentigen Gehaltssteuer werden jene Beamte unterworfen werden, welche einen Monatsgehalt von 200

Frk. (und nicht 150 Frk. wie im Projekte enthalten war) haben. Die Tax: pro Dekaliter Wein wird 15 Dani sein und nicht 20 Dani wie im Projekte enthalten war.

Die Reorganisation des Richterstandes. Der Justizminister Herr D. Greceanu hat eine Gesetzentwurf über die Reorganisation des Richterstandes ausgearbeitet, die unter Andern folgende Bestimmungen enthält: Ausdehnung der Inamovibilität auf die Sitzungsrichter der Tribunale, es soll eine einzige Art von Richtern der Tribunale eingeführt und die Eigenschaft als Syndikus und Untersuchungsrichter durch Delegation übertragen werden. In diese Weise wurden nicht bloß die Sitzungsrichter sondern auch die Syndici und die Untersuchungsrichter für inamovibel erklärt werden. Gleichzeitig mit dem Reorganisationsprojekte wird Herr Greceanu ein Projekt einbringen, durch welches für jede Sektion des Tribunals Ilfov, bei dem sehr viele Arbeiten sind, ein neuer Richterposten geschaffen wird.

Die Rumänen in Mazedonien. Aus Konstantinopel wird telegrafisch: Eine Abordnung von Kuzowalachen bestehend aus den Notablen der Dize Karaxia, Seliani, Doliani und Pirolibado (Wilajet Salonik) ist in Konstantinopel eingetroffen und hat dem Großvezir eine Petition überreicht, in welcher verlangt wird, daß wirksamere Maßregeln für den Schutz der Kuzowalachen gegen die Ausschreitungen der griechischen Banden ergriffen werden. Die Abordnung hob hervor, daß die nach dieser Richtung hin ergriffenen militärischen Maßregeln ausgezeichnete seien, daß aber die Polizei durch ihr Verhalten Anlaß zu Beschwerden gebe. Der Großvezir beruhigte die Abordnung, und versprach, daß er die notwendigen Befehle telegrafisch übersenden werde. — In der letzten Sitzung des oltumenischen Patriarchates berichtete der Patriarch über seine Unterredung mit dem Sekretär Taschin Pascha, der auf Befehl des Sultans den Rat bezüglich der Regelung der kuzowalachischen Frage erneuert hat. Der Sekretär verlangte im Namen des Sultans eine forterre Haltung von Seite der griechischen Metropolen in Mazedonien gegenüber den Lokalbehörden und den verschiedenen Nationalitäten und versprach die Regelung der auf die Privilegien des Patriarchates bezüglichen Frage. Der Sultan drückte das Vertrauen den griechischen Metropolen aus und versprach eine Geldsumme zu schicken, um die notleidende Bevölkerung und den Clerus in Mazedonien zu unterstützen. Der Patriarch berichtete auch über seine neue Unterredung mit dem Großvezir der die Einhaltung der Trade von 1905 betreffend die Anerkennung der kuzowalachischen Gemeinden verlangte und die Forderung aufstellte, daß die griechischen Metropolen eine ruhige Haltung annehmen. Der Großvezir verlangte auch, daß die Metropolen von Grebena und Monastir aus der Synode entfernt werden.

Neue antisemitische Anruhen in Craiova. Gestern verbreitete sich in Craiova das überaus unbegründete Gerücht, daß am Nachmittag um 4 Uhr eine neue zionistische Versammlung stattfinden werde, und infolge dessen veranstaltete die Schüler neuerdings Straßenkundgebungen. Die Manifestanten drangen in die Schneidwerkstätte des Hermann Kasi in der Strada Aman, der die Uniformen für die Mittelschüler liefert, zündeten die Gegenstände in der Werkstätte an und warfen die Stoffe auf die Straße. Beim Lederhändler Arell, bei den Manufakturwarenhändlern Leon Baruch und Isal Klein, beim Koffermacher D. Barasch, beim Uhrmacher Ignaz Baruch, beim Buchhändler Samtea und in der israelitischen Schule wurden die Scheiben ein-

geschlagen. Die Polizei war nicht im Stande, die Schüler im Zaume zu halten, die mehrere Hundert an der Zahl mit der tricoloren Fahne, die Straßen durchzogen. Der Ministerpräsident verlangte telegraphisch Aufklärungen. Die Besorgnis der israelitischen Bevölkerung war sehr groß, da das Gerücht verbreitet wurde, daß sich im Laufe der Nacht und an den darauf folgenden Tagen die Ausschreitungen wiederholen würden. Die jüdischen Geschäfte blieben den ganzen Tag über geschlossen, und zweihundert Juden, die österreichisch-ungarische Staatsangehörige sind, wandten sich an ihr Konsulat mit der Bitte um Schutz ihres Lebens und Eigentums. Die Präsidenten der israelitischen Gemeinde haben an den Ministerpräsidenten folgendes Telegramm gesendet: „Seit gestern wird die jüdische Bevölkerung von den Schülern des Lyciums, des Gymnasiums, der Gewerbe- und der Handelsschulen terrorisiert, welche die Scheiben einschlugen, die Geschäfte bedeckten und unsere Glaubensgenossen mißhandelten, ohne daß wir genügend Sicherheit und Schutz gefunden hätten. Es sind Gerüchte im Umlaufe, daß in der Nacht und in den folgenden Tagen die Szenen sich wiederholen werden. Im Namen der israelitischen Gemeinden bitten wir ehrerbietig, daß Maßregeln für den Schutz unseres Lebens und unseres Vermögens ergriffen werden.“

Stillexplosion in einer Dampfmaschine. Gestern Vormittag um halb 11 Uhr saß in der Dampfmaschine des Herscheu Coelstem in der Str. Speranza in Verlad eine stillexplosion statt, durch welche ein großer Teil des Fabrikgebäudes zerstört, der Heizer Const. Campineanu sowie zwei Arbeiter schwer verletzt wurden. Vier andere Arbeiter trugen leichtere Verletzungen davon. Die Verwundeten wurden ins Spital transportiert. Die Ursache der Explosion konnte bis jetzt nicht festgestellt werden, doch hat der verwundete Heizer erklärt, daß er bereits vor 2 Wochen vorhergesehen habe, daß der Kessel explodieren müsse, und daß er die Aufmerksamkeit des Fabrikbesitzer auf den defekten Zustand des Kessels gelenkt und ihm die Notwendigkeit vorgehalten habe, einen neuen Kessel anzuschaffen. Ueberdies sei die PreSSION der Maschine auf 70 Grad erhöht worden, während die höchste Widerstandsfähigkeit nicht mehr als 60 Grad betrug. Der Fabrikbesitzer, der verhaftet wurde, hat erklärt, daß der Kessel, obgleich er ihn alt gekauft, in gutem Zustande war. Die PreSSION der Maschine soll bloß 30 Grad betragen, und er persönlich habe sich einige Stunden vor stattgefundenen Explosion von dem guten Zustande der Maschine überzeugt. Um die Verantwortlichkeit für den Unfall festzustellen, hat der Staatsanwalt den Ingenieur Christescu beauftragt, sein sachmännisches Gutachten abzugeben. Der Schaden beträgt etwa 6000 Fr. Die Fabrik war nicht affiguriert.

Gerichtliches. Der Bauer Ion Jaganeanu in der Gemeinde Cogarcea (Ilfov) hatte in Erfahrung gebracht, daß die Bewohnerin der Gemeinde Unica Bilcu Geld habe, und beschloß sie zu berauben. Eines nachts schlich er sich also in die Wohnung der Frau ein, schnitt ihr und einer bei ihr wohnenden Nichte mit einem Messer die Kehle durch, raubte das im Hause befindliche Geld und ergriff die Flucht. Er wurde aber eingekerkert, und das Schwurgericht verurteilte ihn zu 20 Jahren Zwangsarbeit. Gegen dieses Urteil legte er Recurs ein, der aber gestern von der 2. Sektion des Cassationshofes zurückgewiesen wurde. — Der Bukarester Appellhof hatte den ehemaligen Stationschef von Mirosci, Ion Jonescu, der in Gemeinschaft mit einem gewissen Bazar Braunstein, die Eisenbahndirektion um 27.000 Frs. bestohlen hatte, zu einem Jahre Gefängnis verurteilt. Braunstein bekam anderthalb Jahre Gefängnis. Gegen dieses Urteil erhoben beide Verurteilten die Nichtigkeitsbeschwerde, die aber gestern vom Cassationshofe als unbegründet zurückgewiesen wurde.

Ein fruchtbares Ehepaar. Bis jetzt glaubte man, daß das am meisten mit Kindern gesegnete Ehepaar der Bauer und die Bäuerin aus dem Distrikte Gorj seien, welche antäglich der Auskiesung mit ihren 18 lebendigen Kindern nach Bukarest gebracht wurden. Der Bauer aus Gorj wird aber weit in den Schatten gestellt durch den griechischen Fleischhauer Panait Jorgandopol in Galaz, einen Mann von 49 Jahren, dem seine um 10 Jahre jüngere Gattin dieser Tage mit dem 22. Kinde beschenkt hat. Jorgandopol ist seit 23 Jahren verheiratet, und seine Frau hat ihn regelmäßig jedes Jahr mit einem Sprößling beschenkt.

Entführung. Der junge Konstantin Tanase in der Gemeinde Belciugatele (Ilfov) war sterblich in die Tochter des Gemeindefekretärs verliebt, und da die Eltern des Mädchens sich weigerten, einer Eheheiratung zuzustimmen, so beschloß er, die Geliebte seines Herzens zu entführen. Zu diesem Zwecke verständigte er sich mit zwei anderen Burschen, mit deren Hilfe er gestern das Mädchen aus dem Hofe ihres elterlichen Hauses entführte. Der Gemeindefekretär, der Primar und noch andere Bewohner des Dorfes machten sich sofort an die Verfolgung der Entführer, von denen einer Revolvergeschosse abfeuerte und den Sekretär schwer verwundete. Schließlich aber gelang es, die Entführer einzuholen, zu verhaften und der Staatsanwaltschaft zu übergeben.

Ein blutiges Schredrama. Der im hydraulischen Dienste des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten angestellte Ingenieur Albert Touffin Boteanu hat gestern in seiner Wohnung in der Str. St. Bineri 8 auf seine Gattin Aglaie Touffin einen Revolverstoß abgefeuert und sie an der Wade des rechten Fußes verwundet. Die Motive dieses Attentates sind in Familienzerrwürfnissen schwerster Art zu suchen, deren Diskussion sich der Öffentlichkeit entzieht. Die Verwundete wurde ins Filantropispital transportiert, und der Attentäter auf die Polizei geführt, von wo er nach Aufnahme eines Verhörs wieder freigelassen wurde. Der Ingenieur Touffin ist der Sohn des Generals Touffin Boteanu, und seine Frau ist die Tochter des nunmehr verstorbenen Partexes Popescu aus Verlad. Das Ehepaar Touffin hat ein Töchterchen von 4 Jahren. Vor Kurzem hat Touffin gegen seine Frau die Scheidungsklage eingereicht.

mer betrete das sie bewohnte, freut es mich, daß sie dagesen! An unserm Heisch denke ich jeden Tag: Hier hat sie gefessen, und mir leise alle die originellen Dinge gesagt, von denen Niemand um uns her eine Ahnung hatte. Ich sagte auch Alles genau so, wie ich es dachte, ohne Umschweife. Wozu Umschweife bei diesen Augen, und diesen kurzen, klaren, einfachen Sätzen, die schlagend antworteten.

Da wollen die Menschen ein Feind einpanzern, in die Qual der Etiquette und der steifen, toten Formen, aber Feind läßt sich nicht einsperren, händigen und knechten, Feind hat heimliche Flügel, die es immer ausbreitet und dabonliegt, wenn es die Welt unerträglich findet! Die wunderbare, verhaltene Blut in diesem Blick!

Die Menschen haben durch das Formenwesen, das sie gewohnt sind, sich um das Ausleuchten dieser Augen gebracht, die sie hätten sehen können, wenn sie ihrer Kaiserin hätten ganz einfach haben können, ohne all den Prunk, ohne all diese Barrakaden um sie her. Wie sprach sie liebevoll zu denen, die unglücklich waren, oder deren Werk sie bewunderte. Ihre strahlende Schönheit hat Manche so hingegriffen und berauscht, daß sie vergaßen, nach der noch viel schöneren Seele zu suchen, und sich an diese zu wenden.

Sie war eine Natur, die kein Leid überwinden konnte. Es blieb tief und ewig, wie in einem Brunnen. Das kleine Töchterchen, bei dessen Tode sie geseht, wie blieb der Schmerz so heiß und ungetröstet, und wie schossen ihr Tränen in die Augen und Blut in die Wangen, wenn sie nur von fern daran rührte.

„Es giebt Dinge“ sagte sie, als sie mich in tiefer Trauer wieder sah, über die man am besten schweigt? Und dabei standen ihre wundervollen Augen voll Tränen! Diese Teilnahme hat mir mehr gesagt als viele und lange Worte.

Man ist geneigt, einen Menschen der Pflichtvergessenheit anzuklagen, sobald er nicht im Rade, in der Treitmühle, in der alten Wasserpumpe laufen will, welche die Sute für diese Raste oder für jene Kategorie von Menschen erdacht. Nun hat einer einmal den Mut, anders zu sein, zu denken und zu handeln, da wird er beinahe gesteinigt von denen, die anders nicht gehen können als in der Treitmühle. Ich sage immer: „Die Mode ist für Frauen, die keinen Geschmach haben, die Etiquette für Menschen, denen es an Erziehung fehlt, die Kirche für die Menschen, denen

es an Religion gebricht, die Treitmühle für diejenigen, die keine Phantasie oder Spannkraft haben.

Pegasus kann aber nicht im Joch gehen, er wird es unfehlbar in Stücke sprengen, denn es ist ihm einfach unmöglich. Pegasus hat Flügel, und das vergessen die Menschen so gern, und wenn sie nicht tapfer gefaltet bleiben, so möchten sie am liebsten ganz beschneiden, so daß sie nie mehr tragen können, nie mehr die Weite umspinnen, nie davonfliegen, dahin wohin der Böbel nicht folgen kann. Aber der Böbel ist nicht der Besitzer eines edlen Geschöpfes, auch wenn es seine Kaiserin ist. Der Böbel hat nichts mit dem Feind gemein und soll sich begnügen mit einem Lächeln ich meine den Böbel im weitesten Sinne, den Böbel der Seele und des Geistes natürlich, nicht die Gemeinschaft von Menschen, die dicht gedrängt stehen und mit Tränen in den Augen einen Gruß hinnehmen wie ein Geschenk, das ist kein Böbel! Das ist kein Böbel, wenn alle Herzen zittern in Liebe und Freude, und den Gruß aus den schönen Augen fühlen wie eine Gottesgabe, für die sie nicht umsonst Opfer gebracht haben. Zwischen der Landesmutter und dem Volke sollte eben niemals Böbel stehen, es sollte sie ganz nahe haben, ganz lieb haben dürfen und nicht in verkehrte Auffassungen hineingeschraubt werden.

Wenn ein Volk das Opfer bringt, eine Landesmutter haben zu wollen, dann soll es auch die helle Freude an ihr haben, aber auch ihr Leid teilen und nicht verlangen, daß sie noch immer lächeln soll, wenn das Blut ihr leise vom Herzen hinunterrieselt.

Es war Alles groß an dieser Frau, ihr Gang, ihr Haar, ihre Gedanken, ihr Blick der Klang der tiefen, weichen Stimme, die so verhalten war, als wären Wellen von Leidenschaft dahinter. Ich habe nie lesen mögen, was Andere über sie geschrieben haben. Ich wollte meinen eigenen Eindruck von ihr ungestört behalten und meinen Schwarm nicht geschmälert haben, durch andere Leute Auffassungen.

Als sie tot war, da sagte man: „Und diese Frau hat doch nichts anderes als lauter Gutes getan, wohin sie den Fuß setzte!“ Das war ihr Nachruf, das war, womit man sie beweinte. Und nun wachsen Monumente ihr nach aus der Erde, und da steht sie noch in ihrer einfachen Ruhe und Größe, prunklos aber hehr!

Literatur.

Der deutsche Reichstag — der im Juni 1903 gewählt und dessen Gültigkeitsdauer bis 1908 gereicht hätte — ist am 13. ds. aufgelöst worden. Vorher hatte seine Kommission, welche über alle koloniale Kredite zu beraten hatte, auf Verreiben des Zentrums eine Nachtragsforderung von 29 Millionen Mark für Südwafrika in Form des Regierungsvorlage abgelehnt. Da das Plenum des Hauses in zweiter Lesung die Vorlage gleichfalls verwarf, so geschah die Auflösung. Ueber die Debatten, die der Auflösung des Reichstages vorausgingen und über die Vorgänge bei dieser enthält die neueste Nummer des Exportsfachblattes „Das Echo“ (Verlag von J. S. Schorer G. m. b. H., Berlin SW. 48) in den Artikeln „Die Auflösung des deutschen Reichstages“ und „Verlauf der letzten Sitzung“ ausführliche Berichte über diese bedeutungsvolle Begebenheit. Aus dem reichhaltigen Inhalt nennen wir noch: Roms Kriegserklärung — Der Prozeß Nebogatow — Die Juden in Rußland etc.

Das erste Geld.

„Wie haben Sie Ihr erstes Geld verdient?“ Mit dieser Frage hat sich ein Mitarbeiter der „Revue pour Tous“ an einige Koryphäen der Industrie und Kunst gewandt und eine Menge interessanter Antworten erhalten.

Rockefeller, der reichste Mann der Welt, der ja während seines dreißigjährigen Landaufenthalts in Compiegne den französischen Journalisten vielfach hat Rede stehen müssen, antwortete nach einigem Zögern mit Freundlichkeit auf die Frage: „Sie wollen wissen, woher mein erstes Geld kam?“ Als ich die Schule meines Heimatdorfes verließ, da war ich zuerst als Ladenbursche in ein Geschäft in Cleveland eingetreten; dann aber tat ich mich mit einem Kameraden zusammen, wir kauften uns Geld zu leihen, machten ein eigenes Geschäft auf und waren mit fiebzehn Jahren selbständige Kaufleute. Ich hatte nur einen Gedanken: reich zu werden. Das ist mir ja ohne Zweifel gelungen, aber ich fühle nun auch in mir eine große Müdigkeit. Durch meine Arbeit und meine Energie habe ich in fünfzig Jahren ungeheure Summen angehäuft. Aber das geschah auf Kosten meiner Gesundheit. Und dann gibt es vielleicht noch eine andere Art, im Leben zu wirken; wenn ich das meine noch einmal von vorn anfangen sollte, so glaube ich, daß ich meiner Tätigkeit einen anderen Sinn und ein anderes Ziel geben würde.“

In der neuen Welt kann, wie das Beispiel Rockefeller's zeigt, ein Jeder ungehindert sein Glück machen. In der alten aber stellen sich manche Vorurteile und Vermutungen dem, der sein erstes Geld erwerben will, bisweilen entgegen. So stieß der große Automobilfabrikant Marquis de Dion auf den heftigen Widerstand seiner Familie, als er

sich einem industriellen Berufe widmen wollte. „In meiner ganzen Umgebung“, so erzählte er mit vergnügtem Lachen, „sah man, daß ich allen geheiligten Traditionen untreu werden würde, wenn ich meinen Namen unter einen Geschäftsbrief setzte. Meine Familie hat mich angeschuldigt, daß ich sie entehre, und sie hat mich mit einem Rechtsbeistand beschenkt!“

Auf eine recht merkwürdige Art hat sich der bekannte Landschaftsmaler Ziem seinen ersten Taler erworben. „Auf der Wanderschaft, ganz wie die kleinen Savoyarden, habe ich mir mein erstes Geld verdient. Ich wollte durchaus Maler werden und verlangte von meiner Familie, daß man mich in Rom studieren lassen solle. Da kam ich aber schon an, kann ich Sie versichern! Ich sah also einen großen Entschluß und lief von zuhause fort ohne einen Pfennig in der Tasche. Der zweite Tag fing wie der erste an. Aber der Hunger quälte mich sehr und ich verspürte schon ein großes Verlangen, wieder unter das väterliche Dach zu schlüpfen, als ein rettendes Ereignis auch aus meiner traurigen Lage befreite. Eine Hochzeitsgesellschaft kam vorbei, schon recht angeheitert vom guten Wein. Man zeigte mit den Fingern auf den Rassen, in dem ich meine Bleistifte und Pinsel trug, und rief mir zu: „Verkauft Du Brillen, Freund?“ Ich gab eine lustige Antwort, und da sie mit meinem lächlichen Aussehen Mitleid hatten, so nahmen sie mich mit. Ich verstand damals mancherlei Rünke und kroge ihnen zunächst etwas auf einer Violine vor, blies auch ein F-dien Solo, so daß ich die ganze Gesellschaft entzückte. Dann hatte ich die gute Idee, den wackeren Leuten zu zeigen, daß ich nicht nur Musikant war, sondern auch zeichnen konnte. Man schrie vor Bewunderung über meine Bilder; die jungen Eheleute ließen sich von mir porträtieren und jeder bezahlte 20 Francs.“

Der bekannte Bildhauer Fr. miet hat sich schon mit dreizehn Jahren mit allen möglichen seltsamen Beschäftigungen sein Brod verdienen müssen. So wurde er von einem Arzt, der die Herrichtung von Wasserleitungen für die Auestellung in der Morgue beorgte, beauftragt, die durch das Wasser hervorgerufenen Löcher und Fäden im Körper durch einen Anstrich mit Farbe zu verdecken. Und der 82jährige Künstler beschreibt im lebhaftesten Erinnerung diese schauerlichen Todenszenen aus seiner Jugendzeit und das Grauen, das er dabei empfand.

Der Dichter Jean Racine hat sich sein erstes Geld als Lastträger verdient. Als er das Gymnasium verlassen hatte, trieb ihn sein unruhiges Blut in die Weite und er verdingte sich in den Hafenstädten als Schiffsausläder. „Ich sehe mich noch immer“, so erzählte er, „wie ich noch bis zum Gürtel in glühender Sonne im Hafen von Bordeaux Säcke schleppte und dort einem alten Schulgefährten begegnete, der Professor am Lycée geworden ist. Sein Erschauen können Sie sich denken, als er mich erkannte. Ich habe das Romantische lebenslang geliebt. Von Bordeaux bin ich zu Fuß nach Toulouse gewandert und habe Freundschaft geschlossen mit den Söhnen der Landstraße,

mit Bagabunden und Herumstreichern, habe ihr Leben gelebt und ihre Sitten angenommen. Ich wollte schon nach Amerika fahren, und dort Trapper oder Goldsucher zu werden, als ich noch glücklich die „Bieder der Bettler“ veröffentlichte. Nun war ich durch!“

Aus der profaischen Luft des Bureaus sind eine ganze Anzahl französischer Dichter hervorgegangen. Zu ihnen gehört Coppée, der schon mit jungen Jahren einen Posten in der Verwaltung erhielt und seine Arien und seine Verse gleich sauber und korrekt schrieb. Er hat sich als Beamter recht wohl gefühlt und auf das eifrigste seine Pflicht getan. Courtelin aber, der ebenfalls zunächst in einem Bureau des Kultusministeriums unterkam, hat dieses Milieu mehr als Studium für seine Satiren, denn als Feld der Arbeit benützt. Er trat einem tüchtigen Kollegen die Hälfte seines Gehalts ab, der dafür seine ganze Arbeit tat, so daß er glücklich und in Freuden lebte, bis eines Tages sein Freund auf Urlaub ging und er seine Entlassung nahm, da er die Arbeiten nicht machen konnte.

Guante Chronik

Eine Prophezeiung über Pius X. Prophezeiungen, Spiritismus, Klopfigkeit und kein Ende! Seit vierzehn Tagen ist es gerade, als wäre man mitten im Honigmond des Spiritismus, alle Zeitungen sind voll merkwürdiger Sitzungsberichte, polemischer oder enthusiastischer Artikel und dergleichen. Jetzt veröffentlicht das „Giornale d'Italia“ eine Prophezeiung, die Professor Laponi kurz vor seinem Tode über Pius X. getan hat. Auf die Frage des bekannten Publizisten G. Checchi nach der Gesundheit des Papstes antwortete Laponi: Wollen Sie eine Prophezeiung hören? Ich sage, Ihnen Pius X. wird noch lange Jahre leben, ja, er wird vermutlich das Lebensalter Leo's XIII. überschreiten. Der Papst ist von überaus starker Konstitution, und der Aufenthalt im Vatikan schadet ihm nicht im Geringsten. Sie wissen, wie Gregor XVI. in Folge der Ueberanstrengung bei einer Feiertagsfeier im Vatikan starb. Solche Strapazen bleiben Pius X. vollständig erspart. Höchstens, daß er ab und zu einmal Heimweh nach Venedig hat, aber er tröstet sich rasch im Gedanken an seinen Beruf.

Eine prophetische Jahresprognose. Die berühmte Prophetin Mme. de Thebes, die die Zukunft in den Sternen und den Linien der Hand liest, hat in Paris, wie der „Figaro“ berichtet, soeben ihre Weissagungen für das Jahr 1907 herausgegeben. Die Zukunft erscheint ihr nicht gerade in rosigem Licht und ihre Prophezeiungen versprechen nur Schlechtes für das Wetter, wie für die Gesundheit. „Die Ueberraschungen, augenblicklichen Veränderungen und plötzlichen Umwälzungen werden sich im Dezember angefangen“, so behauptet sie, „noch rascher ablösen, als sie bisher getan. Schon jetzt kann man wahrnehmen, wie sehr die Ordnung der Zeiten gekört ist: allein das ist noch gar

Die Spionin

— Erzählung von Ernest Daudet. —
Deutsch von Ludwig Heister.

8

— Sie meinen die rohe Gewalt? rief Rivarenes aus. Eine Verhaftung oder ein Unfall? Gott bewahre! Ganz abgesehen, daß es ebenso schwierig als unpassend ist, sich solcher Mittel auf fremdem Territorium zu bedienen, würden sie der Vermutung auch freien Spielraum lassen, daß unserem Reisenden eine Falle gelegt wurde. Auch könnte er uns einschleppen oder ohne unsere Wissen einen Boten nach Baden entsenden, so daß wir unseren Zweck doch nicht erreicht hätten. Er muß hier zurückgehalten werden, ohne daß er eine Absicht merkt, berauscht durch das Feuer schöner Augen, unvermögend, die Folgen der Verzögerung zu erwägen, die seine Reise erleidet; er muß, mit einem Worte, zum Gefangenen gemacht werden, ohne daß er die Ketten merkt, der ihm angelegt werden.

Frau von Bonneuil zuckte die Achseln und sagte: — Mir ist keine Frau bekannt, die eines solchen Wunders fähig wäre, und ich für meine Person weigere mich entschieden, Ihren Wünsche zu willfahren. Ja, wenn ich den Herzog bereits kennen würde, wenn mir Gelegenheit geboten gewesen wäre, um ihn merken zu lassen, daß er gefährt und ich glücklich wäre, auch ihm zu gefallen, — da ließe sich noch eher darüber reden. Man kann jederzeit eine unterbrochene Verhandlung von neuem aufnehmen, da sich möglicherweise doch ein Nutzen daraus ergibt. Doch auf jemanden, den man nie im Leben gesehen, binnen weniger Minuten solchen Einfluß zu üben, daß man ihn zu einer feinen Absichten direkt zuwiderlaufenden Handlung bewegt, ist eine Aufgabe, der ich mich nicht gewachsen fühle. Sie verlangen Unmögliches von mir, Rivarenes, ich bleibe dabei, und so eifrig ich auch wünsche, Herrn Fouche angenehm zu sein, unter den gegebenen Umständen darf er nicht auf mich zählen.

— Sie wollen also nicht einmal einen Versuch machen? fragte Rivarenes förmlich verzweifelt.

— Wozu einen ausichtslosen Versuch machen, sobald man weiß, daß die Sache von vornherein verloren ist?

— Um wenigstens einen Beweis Ihres guten Willens, Ihrer Ergebenheit zu liefern.

— Wenn es sich blos darum handelt, einen neuerlichen Beweis meines Pflichterfüßens zu geben, so bin ich nach wie vor bereit dazu, erklärt Frau von Bonneuil in einem Tone, der mehr Resignation als Ueberzeugung verriet. Doch wenn Sie durchaus wünschen, daß Herr von Margny in Hamburg bleibe, so bedienen Sie sich anderer Mittel, daß ist meine Ansicht.

— Ich muß ihn also ermorden lassen? fragte Riva-

rennes brutal, da ihn das Scheitern seines Vorhabens aufs höchste erbitterte.

— Ich weiß tatsächlich kein besseres Mittel, um ihn an einer Abreise zu verhindern, erwiderte die Gräfin mit einem Anfluge von Ironie.

— Sprechen Sie nicht! rief er ingrimmig hervor. Meine Weisungen lauten darauf, daß ich vor keinerlei Schwierigkeit zurückzuschrecken brauche.

Er hatte mit erhobener Stimme gesprochen, seine ganze Haltung verriet eine unerschütterliche Entschlossenheit. An dem Ausdrücke seiner Augen erkannte Frau von Bonneuil, daß er keine Lüge sprach. Ueberdies wußte sie, wozu ihn das eifrige Bestreben befähigte, der Sunst des Ministers nicht verlustig zu gehen, der zum Leiter der Polizei unter dem ersten Konsul bestellt war und der ihn zum Geheimagenten in Deutschland und Rußland ernannt hatte.

— Beruhigen Sie sich doch, sagte sie; wir wollen selbst das Unmögliche versuchen, nur um zu verhindern, daß Sie ein Verbrechen begehen.

Ihre Worte, die von einem anmutlichen Lächeln begleitet waren, beschwichtigten den Zorn des Mannes. Seine Heiterkeit lehrte zurück und die beiden Veränderten setzten ihre Unterredung fort.

Während sie sich in erbaulichen Gespräch ergingen, verharrete Margarethe auf dem Platze, wo sie sich niedergelassen. Die jugendliche Keuschheit des kaum vollendeten sechzehnten Lebensjahres verließ ihrem Gesichte einen un-nennbaren Zauber. Sie war kein Kind mehr, aber auch noch keine Frau; allem die edel geschnittenen Züge, der anziehende Ausdruck ihrer Physiognomie, die die höchste Intelligenz, Rechtschaffenheit und Coaqualtät vereinigen, die Lebhaftigkeit des seidenweichen Haars, die zarte Färbung des Gesichtes, wie nicht minder die Anmisse der nur wenig entwickelten Gestalt ließen klar und deutlich erkennen, welche entzückendes Geschöpf sich aus dem jugendlichen Wesen entwickeln werde, sobald die Zeit dafür gekommen sein würde.

Wer sie so da sitzen sah, hätte nicht meinen sollen, daß sie für Tränen und Kummer geschaffen sei. Es lag etwas wie ein unwahrscheinlicher Widerspruch zwischen der düsteren Trauer unter deren Last sie gegenwärtig zu schwachen schien, und den Vorläufers eines glücklichen Lebens, die in dem Charakter ihrer Schönheit gelegen waren.

Sie hatte eine Feder ergriffen und ein Blatt Papier herangezogen; doch statt zu schreiben, überließ sie sich widerstandslos den Gedanken, die auf sie eindringen. Und offenbar waren diese Gedanken traurig, bitter und quälend, denn alsbald drückte ihre ganze Haltung tiefe Niederschlagenheit aus und in ihren schönen Augen glänzten Tränen, deren Ursachen wir nur klargulegen vermögen, wenn wir einen Rückblick auf ihre Vergangenheit werfen.

Kaum sechzehn Jahre alt, kannte Margarethe bereits

alle Bitternisse eines wechselvollen, unfreundlichen Schicksals. Nichts war ihr erspart worden. Ihre Mutter starb, als sie ihr das Leben schenkte. Unter der Obhut einer alten Amme und unter der Aufsicht ihres Vaters, des Grafen v. Morfang, in einem alten Schloß zu Perigord aufgewachsen, hatte sie sich keine andere Erinnerung an ihrer ersten Kindheit bewahrt, als die einer aus Liebe und Zärtlichkeit zusammengefügten Atmosphäre, deren Nachhall Zeit ihres Lebens nicht in ihr erstarb.

Doch wie kurze Zeit hatte dieses ursprüngliche Glück gewährt! Sie hat das Alter, in dem man dieses erst recht zu würdigen beginnt, noch nicht erreicht, als ihr Vater eines Abends, als er von einer Reise nach Paris zurückkehrte, ihr die Thür öffnete, daß man auf der Stelle abreisen, das Land verlassen, dem Wüten der revolutionären Elemente aus dem Wege gehen, im Auslande sich den Drübern und Bettlern des Königs anschließen und unter ihrer Führerschaft kämpfen müsse, um diesen unglücklichen Souverän, der der Gesangene seiner empörrten Unterthanen war, zu befreien.

Antänglich hatte das plötzliche Emigrieren und trotzdem Grethe nur traurige und erschrockene Mienen um sich sah, ihr gewissermaßen Spaß gemacht. Für ein Kind bedeutet eine Reise, ein Ausflug stets ein Vergnügen. Doch kaum hatte man sich in Bewegung gesetzt, als die Epoche der Leiden für sie anbrach, deren qualvolle Erinnerung trotz ihrer Jugend unaussprechlich in ihr nachjitterte.

Nach zahllosen Drangsalen und Widerwärtigkeiten war man, umdrandet von der Flut der übrigen Flüchtlinge, endlich in Augsburg im Schwabenlande angelangt. Ein bescheidenes Gauthofzimmer bildete fortan das Heim der kleinen Schloßbesitzerin. Dort ließ ihr Vater sie unter der Obhut ihrer Amme zurück, die mit unerschütterlicher Treue an dem Rinde hing. Er selbst ging nach Worms, um sich den Edel-leuten anzuschließen, die der Prinz von Condé zu einer Armee vereinigt hatte, mit der er die Wiedererlösung des Königs auf seinem Throne bewerkstelligen wollte.

Volle vier Jahre währte die Trennung zwischen Vater und Tochter. Kaum daß ihr Vater von Zeit zu Zeit zu flüchtigem Besuch bei ihr eintraf, um sie in die Arme zu schließen. Er verbrachte höchstens ein paar Stunden bei ihr, reiste wieder ab, und abermals verstrichen Monate, ohne daß sie ihn zu sehen bekam. Ihre Amme, ein paar alte Damen, Angehörige ihrer gleichfalls nach Augsburg geflohenen Landsleute, die Tochter einer derselben, die daselbst eine französische Schule begründet und die Leitung ihrer Erziehung übernommen hatte, sowie ihre Schulgenossinnen bildeten ihre ganze Gesellschaft. So waren die glücklichen Tage ihrer ersten Kindheit von den schweren Zeiten der von Trauer und Entbehrungen erfüllten Verbannung abgelöst worden.

(Fortsetzung folgt.)

nichts . . . Ich fürchte sehr, daß unser Kontinent und selbst jener Teil, auf dem wir uns befinden, unter der Strenge der raschen Umfänge leidet. Schlechtes Wetter an der Küste, schlechtes Wetter am Lande. Viel Wasser in Sicht und von daher harte Gefahren und böse Prüfungen. Wir werden Winterkürze mitmachen. Der Süden wird besonders darunter zu leiden haben. Das Zentrum aber auch. Ich frage mich, warum ich beunruhigende Zeichen in den Handflächen vieler Bewohner der südlichen Küste konstatiert habe. Es steht zu befürchten, daß aus diesen Prüfungen, die uns die Natur auferlegt, fürchterliche innere Konflikte erwachsen. Der allgemeine Gesundheitszustand wird besonders schwer bedroht. Mögen wir vor der Gefahr der Epidemie bewahrt bleiben! Wie dem auch sei, die Nervösen, Blutarmen, Sensiblen werden viel zu leiden haben, besonders die Künstler! . . . Ein schlechtes Jahr für sie!

Einen Preis von 100,000 Franken schreibt wie aus Paris gemeldet wird, die dortige Akademie der Wissenschaften für die Herstellung einer Verständigung zwischen den Erdbewohnern und den Bewohnern eines Planeten aus. Der Mars selbst bleibt von dieser Preisbewerbung ausgeschlossen. Dies letztere geschieht deshalb, weil der Stifter dieses Preises der Ansicht ist, daß die Verbindung zwischen der Erde und dem Mars jetzt schon so weit gediehen sei, daß man sie als feststehend annehmen könnte und daß es vielmehr darauf ankomme, nun auch das Wesen eines anderen Planeten so genau zu erforschen. Allen Ehren fügt die Akademie ihrem Preisauschreiben bei, daß die Summe im Jahre 1910 zur Auszahlung kommen werde, wenn bis dahin das erwartete Ergebnis erzielt sei.

Zwei Monate Zeit zum Heiraten. Aus Wien meldet man: Der Ingenieur Joseph P. erschien kürzlich beim Bezirksgericht Josefstadt unter der Anklage der Verführung. Er hatte der Tochter eines Jalouffierzeugers die Ehe zugesagt, sich verlobt und schon den Hochzeitstag festgesetzt, als er wieder zurück trat. Der Angeklagte erklärte, er habe nicht für immer abgelehnt, vielmehr an einen Aufschub gedacht, und zwar aus Rücksicht für die materiellen Erfordernisse eines Hausstandes. Der Vater der Braut habe ihm nämlich 30,000 Kronen Mitgift zugesagt, später jedoch zurückgegeben, dies nicht leisten zu können. — Der hierauf als Zeuge vernommene Schwiegervater in spe bezeichnete eine solche Zusage als unwahr, er habe dem Angeklagten lediglich zugesagt, ihn bei Uebernehmungen von Bauten zu unterstützen, dies sei auch geschehen; von einer bestimmten Summe sei gar nie gesprochen worden. — Der Richter Sekretär Dr. Schacher vertagte die Verhandlung und erteilte dem Angeklagten eine zweimonatliche Heiratsfrist.

Die Nervosität in Amerika. Dem „Daily Telegraph“ wird aus Newyork gemeldet: Der in Chicago abgehaltene Kongreß der Nervenärzte hat zur Epidemie ergeben, daß die Nervosität die ausgebreitetste Krankheitsform in den Vereinigten Staaten ist. Die hastigen Wahlzeiten, das übermäßige Rauchen, die unregelmäßige Lebensweise, die außerordentliche Anspannung aller geistigen Fähigkeiten für die Jagd nach dem Dollar und überangelegte Tätigkeit im Allgemeinen bilden die Ursachen, welche die Bevölkerung der Vereinigten Staaten gesundheitlich so schwer schädigen. Ein Mitglied des Kongresses hat die düstere Prophezeiung getan, daß die Nervenkrankungen in ihren verschiedensten Formen innerhalb zweier Generationen die ganze Welt ergriffen haben werden. Der Kongreß hat beschlossen, eine eifrige Propaganda gegen die Gefahr der Nervosität zu entwickeln und dafür einzutreten, daß die Bevölkerung wieder zu einer ruhigen Lebensweise zurückkehre, damit sowohl Individuum als auch Nation vor einem schauerlichen Ende bewahrt bleiben.

Eine Wunderuhr, die in jeder Beziehung als das größte Meisterwerk der Uhrmacherkunst gelten kann, hat ein Uhrmacher im Schwarzwald vollendet, nachdem er nahezu zwanzig Jahre an dem Werke gearbeitet hat. Die Uhr ist von kolossaler Größe, und eine Reihe der feinsten Mechanismen erfüllt die verschiedensten Funktionen. Die Uhr zeigt laut die Viertel-, halben, Dreiviertel- und ganzen Stunden an. Während der Stunde erscheinen die zwölf Apostel, Christus, die vier Lebensalter des Menschen, die vier Jahreszeiten und sieben antike Gottheiten. Während der Nacht wird von einem original gekleideten Manne auf einer kleinen, silbernen Trompete die Stunde verkündet, am Tage durch das Krähen eines prächtigen Hahnes. Im Frühling hört man außerdem den Ruckruf. An den Außenseiten und Wänden der Uhr sind in Reliefdarstellung Abbildungen aus der Weltgeschichte enthalten. Diese Wunderuhr kommt entschieden gerade jetzt zu Weihnachten zu gelegener Zeit auf dem Markt und dürfte auch jetzt einen Käufer finden. Im Staate Liberia allerdings würde selbst ein Kunst- und Meisterwerk keinen Anklang finden. Im genannten Staateswesen machen die Uhrmacher überhaupt keine Geschäfte. Die Bewohner von Liberia brauchen nämlich keine Uhren, nicht, weil diesen Glücklichen keine Stunde schlägt, sondern weil das Geschäft der Uhr in Liberia mit allergrößter Pünktlichkeit die Sonne selbst besorgt. Die Sonne geht genau um 6 Uhr morgens auf und geht um 7 Uhr abends pünktlich unter. Am Mittag steht sie genau vertikal, und die Einwohner irren sich infolgedessen niemals in der Stunde und vermögen die Zeit bis auf die Minute anzugeben.

Das Verbot geistiger Getränke in dem Staate Kansas hat einen e ffranzösischen Kopf veranlaßt, einen festen Biergenuss zu erfinden, der das Aussehen von gepresstem Tabak hat. Ein Würfel dieses Extrakts soll der Herstellung von acht Gallonen des besten Lagerbiers genügen. Diese Bierwürfel werden in Kansas bereits verkauft. Da die Gesetze des Staates von Bierwürfeln nichts erwähnen, kann man gegen den Verkauf dieser Würfel nicht einschreiten und wird sich genötigt sehen, das Gesetz umändern.

Das größte Buch der Welt. Einer Untersuchung über chinesischen Buchdruck, deren Ergebnisse der verdiente Sinologe Prof. Dr. Friedrich Hirth in den Berichten der Asiatischen Gesellschaft zu Schanghai veröffent-

licht hat, sind folgende Mitteilungen über ein Werk zu entnehmen, das hinsichtlich des Umfanges als das größte bisher durch Buchdruck erzeugte Literaturdenkmal anzusehen ist. Dieses Werk, das den Titel „Tschu-schui-schüang“ trägt, wurde zu Anfang des vorvorigen Jahrhunderts auf Befehl und unter den Aufsichten des Kaisers von China gedruckt, und zwar zum Unterschied von dem uralten Gebrauch nicht mit Holzschnitten, sondern mit beweglichen, kupfernen Typen, die eigens zu diesem Zwecke für Tamiende von Schriftzeichen hergestellt worden waren. Nach Vollendung des Werkes gerieten diese Metalltypen in Vergessenheit, wurden zum Teil von spitzbüßischen Kustoden gestohlen und schließlich, da sie, unvollständig, nicht mehr zu verwenden waren, in Kupfermürzen umgeschmolzen. Dr. Hirth hatte Gelegenheit, ein Exemplar dieses höchst seltenen Wertes zu sehen und näher zu betrachten. Es war in einem besonderen Zimmer aufgestellt, je zehn Bände in einem Kasten aus hartem Holz mit je einem Schubfach, das mit Insektenpulver zur besseren Erhaltung der kostbaren Bücher angefüllt war. Es ist eine im wahren Sinne des Wortes alles umfassende Enzyklopädie chinesischen Wissens, bildet an und für sich schon eine ansehnliche Bücherei und erspart seinem Besitzer den Ankauf einer großen Anzahl anderer Werke, da alle nur erdenklichen Auszüge aus der gesamten chinesischen Literatur von ihrem frühesten Entstehen bis zum Anfang der gegenwärtigen Dynastie sich darin vorfinden. Das Tschu-schui-schüang umfaßt im ganzen 5020 Bände, von denen 20 allein auf das Inhaltsverzeichnis fallen. Die Zahl der Blätter (Doppelseiten) beträgt 426 004, so daß also auf den Band durchschnittlich etwa 85 Blätter oder 170 Seiten zu rechnen sind, und das stimmt mit dem Brauch des chinesischen Buchhandels, ja nicht allzu starke Bände auf den Markt zu bringen, überein. Auf Grund der Seitenzahl hat Dr. Hirth berechnet, daß im ganzen Werke für 153 Millionen Schriftzeichen vorhanden sind, und nach seiner Schätzung enthält es wenigstens 100 Millionen gedruckte Schriftzeichen, was ungefähr dem Druckmaterial eines europäischen Wertes mit ebensoviel Wörtern gleichkommen dürfte. Von diesem Riesensatze wurden f. Z. — vermutlich der Papierkosten wegen — nur 100 Exemplare hergestellt. Von diesen erhielten eine Anzahl die kaiserlichen Prinzen, die Minister und andere Würdenträger, während der Rest der kaiserlichen Bücherei einverleibt wurde. Später wurden auch gewisse reiche Familien, die durch Darlehen und Schenkungen seltener, in ihrem Besitze befindlicher Werke zur Vollendung des schriftstellerischen Teiles der Arbeit beigetragen hatten, mit Exemplaren bedacht, ebenso einzelne große Nationalbibliotheken. Von diesen Exemplaren sind viele während der Taiping-Rebellion zerstört worden. Vor etwa 25 Jahren wurde ein Exemplar für die Bibliothek des Britischen Museums, das einzige vollständige in Europa, für den Preis von 70 000 Mt. angekauft.

Wo a Ewig-Weiblichen. Je unbeschäftigter eines Weibes Hand, desto beschäftigter sicher ihr Herz.

Duboy.
Wenn die Männer müßten, wie alle Frauen denken, wären sie noch zehnmal teurer, als sie an und für sich schon sind.

Apollon Karr.
Frauen können nicht so weit sehen, wie wir Männer, sie sehen aber sicherer und schneller.

Buckle.
Vom Weibe verlangen wir nur eines: Wichtigkeit. Die aber wird von Tag zu Tag seltener.

Hunt.
Wenn das Weib da ist gefordert hat, daß der Mann das Paradies verloren hat, so sorgt sie ihrerseits rechtlich dafür, es ihm auf Erden wiederfinden zu lassen.

Schelden.
Als Adam das Paradies erschlossen wurde — da verlor er es.

Jones.
Ein schönes Weib gefällt dem Auge, ein gutes dem Herzen. Das erstere ist ein Juwel, das letztere ein Schatz.

Napoleon I.
Ein Mann kann nichts Besseres besitzen als ein gutes, und nichts Schlechteres als ein böses Weib.

Simonides.

Humoristisches.
Zu viel verlangt. Eine Bäte der Beterdigerhetorik kam, wie man der „Börs. Z.“ mitteilt, in einer großen süddeutschen Stadt an den Tag. Ein Rechtsanwalt schloß sein Plaidoyer mit folgenden Worten an die Geschworenen: „Und darum bitte ich Sie, meine Herren. Gängen Sie den Angeklagten seinem armen alten Vater an den Weihnachtsbaum?“

In einer Kirche auf dem Lande kommt, nachdem die Predigt schon begonnen, erlitt noch ein altes Weibchen. Gerade, als sie an der Kugel vorübergeht, um auf ihren Platz zu gelangen, ruft der Geistliche laut: „Wo von wo kommt das Laster her?“ — „Von Saunlach, Herr Pfarrer,“ erwidert schuldbewußt das zu spät gekommene Frauelein.

Aus dem „Simplizissimus“. Niederricht.
„Dort ist es wohl sehr heiß?“ — „Gewiß, meine Gädigkeit, der Archipel liegt nur einen Grad vom Äquator entfernt.“ — „Nördlich oder südlich?“ — „Nördlich.“ — „Na, dann geh's ja noch“

Summarisch. Gelegenheitsdichter Reymüller (nach mehrtägiger Abwesenheit zur Haushälterin): „Na, meine liebe Frau Butterling, was ist nun derweil Schönes eingegangen?“ — Frau Butterling: „Na, 'n Ausruf auf a Tafellied, an Toast, an Gedicht, dann 'n Phantastie und an Steuerzettel, in o' neue Falle fünf Mäuse und a Ritz und leider auch der Kanari und die Cigarette.“

Von der Schmiere. Direktor (zu einem Schauspieler, der stark bezechet zur Boßhaftigkeit kommt): „Der Weismann, Ihre rote Nase zeigt, daß Sie wieder lachbar geleneipt haben. Schließlich können Sie den Teil gar nicht spielen!“ — Schauspieler (selbstbewußt): „Di kennen Sie mich aber schlecht, Herr Direktor, ich spiele den Teil und mache mit meiner roten Nase noch das Apenglühen obendrein.“

Humor des Auslandes. „Über ich bin, deiner unwert, Geliebte!“ murmelte er, während er die Hand des lieben Mädchens in der seinen hielt. „O George,“ seufzte sie, „wenn du und Papa in jedem anderen Punkte auch so gut übereinstimmten, wie glücklich würden wir dann sein!“

Freund: „Der Schurke in einem neuen Drama ist ein Meisterstück. Woher hast du die Rolle?“ — Dramatiker: „Ich dachte mir einen Mann, der mit all den verschiedenen schlechten Eigenschaften behaftet war, die meine Frau mir zuschreibt, wenn sie ärgerlich ist.“

Ein ganzer Sparfamer. (Zwei Annoncen.)

Bin wieder von der Reise zurückgekehrt und führe meine Praxis wie bisher unverändert fort.
Dr. Maier.

Ich auch
Dr. Maier.

Ehrendiplom u. goldene Medaille Bukarest 1903.

„STELLA“

Erste Seifenfabrik mit Dampftrieb Bukarest

empfeht ihre völlig geruchlosen sehr fetthaltigen **Wäscheseifen,** alle Sorten, **Toiletteseifen** von den billigsten bis zu den feinsten, als **Cocoseifen, Glycerinseifen,** feinste **pillierte Seifen** und alle Sorten **medizinische Seifen, Eau de Cologne, Extraits** etc.

Stearinkerzen weiß und färbig von vorzüglicher Qualität.

Unsere Fabrikate sind außer bei **Herren D. & S. Müller, Calea Victoriei No. 55** auch in allen größeren Colonialwarengeschäften, Droguerien und Manufakturwarengeschäften erhältlich.

Ehrendiplom u. goldene Medaille Bukarest 1903.

Handel und Verkehr.

Bukarest, 25. Dezember 1906.

Südrussischer Getreidemarkt. (Original-Bericht des „Buk. Tagblatt“). Aus Odessa wird uns unterm 20. Dezember geschrieben:

Wir haben anhaltend regnerisches Wetter, das für die Saaten sehr günstig ist, der Beschaffenheit unseres Maises jedoch Eintrag tut, weshalb auch das Geschäft in Mais noch immer nicht recht in Schwung kommen will. Zum Teil ist dies auch dem nun fast zwei Wochen anhaltenden Ausstand der Wieger und Messor in unserem Hafen zuzuschreiben, der die Ausfuhrfähigkeit unseres Platzes lähmt. Die Stimmung für Mais hat sich diese Woche befestigt, da grosse Regierungsaufkäufe für die Hungergegenden bevorstehen sollen. Auch für Roggen sind Preise langsam, aber stetig im Steigen. Gerste hat abermals eine Preissteigerung zu verzeichnen und hat heute bereits einen Stand von 72 1/2 Kop (Barsche) erreicht; das Geschäft hält sich jedoch in engen Grenzen, einmal weil die Vorräte knapp geworden sind, und dann weil die Preise schon so ungewöhnlich hoch stehen, dass die Spekulanten an eine noch weitere Steigerung nicht glauben. Umgekehrt fand in Weizen ein recht lebhafter Umsatz statt, da Eigner sich eines Teils ihrer immer mehr aaschwellenden Vorräte zu entledigen suchen. Die Preise für Weizen waren unter diesen Umständen naturgemäss gedrückt.

Verkäufe und Preise der Woche:

729.000 Pud Winterweizen	77—94 1/2 Kop.
6 000 Pud Winterweizen (brandiger)	—87
186 000 Pud Ulka	74—82
18 500 Pud mit Roggen	81 1/2—87
266 000 Pud Roggen	71 1/2—75
172 000 Pud Gerste	70—72
46 000 Pud Mais	55—57
2 500 Pud orangsalter Ecnte	—60
2 500 Pud Cinquintin	—65
3 000 Pud Hafer	—61

1,435 000 Pud gegen 1,120 500 Pud in der Vorwoche.

Preise verstehen sich in Kopeken per Pud frei hier, 1 Pud = 16 38 Kilogr. Rbl. 46.40 — 100 Mark.

Die Frachten waren nachstehende:

London	8 —8 3
Hull	8 6—
Antwerpen	8 9
Rotterdam	8 —8 6
Hamburg	9 —9 3
Marseille	Fcs. 9.—9.50
Genau	{Frs. 7.50

Bestände am 1./14. d. M. Winterweizen 6,700,000 Pud, Ulka; 2,900,000, Sandomirka; 80,000 Anant; 30,000 Weizen im Elevator; 580,710, Roggen; 2,624,280 Gerste; 1,151,280 Mais; 1466,690, Hafer; 49 770. In Nikolsjew betragen die Bestände am 1./14. d. M. 11,500,000 Pud Weizen, 2,500,000 Pud Roggen und 3,000,000 Pud Gerste.

Die Transaktionen auf dem Petroleumgebiete, sind überaus rego. Die „Steaua Romăna“ kauft ununterbrochen Konzessionen an, desgleichen der Vertreter der Gesellschaft Koninklijke, Herr Pleijte. Die „Italo-Romana“ hat die Absicht, mehrere Petroleumschächte anzukaufen, um ihre eigene Produktion, welche nicht ganz zufriedenstellend ist, zu erhöhen.

Die neuerliche Lizitation für den Staatswald Tazlau, für welchen die erste Versteigerung, trotzdem sie 4 Millionen mehr als die Schätzung ergab, nicht genehmigt wurde, findet am 15. Dez. 1. J. statt.

Kapitalerhöhung der Versicherungsgesellschaft „Nationala“. In hiesigen informierten Kreisen wird mit einer gewissen Bestimmtheit von einer Kapitalerhöhung dieser Gesellschaft gesprochen, und zwar soll das Aktienkapital von 2 auf 4 Millionen erhöht werden.

Ein ungarisches Konsortium zur Exploitation albanischer Holzbestände. Nach einer Budapester Meldung hat sich in Fiume ein Konsortium von Holzhändlern und Kapitalisten zur Exploitation der ausserordentlich reichen Holzbestände in Albanien gebildet. Das Konsortium hat schon in Albanien eine Reihe von Abstockungsverträgen abgeschlossen, die auch schon von der kaiserlich türkischen Regierung in Konstantinopel genehmigt worden sind. Im Interesse der Exploitation beabsichtigt auch das Konsortium, so bald als möglich eine Bahnverbindung zwischen der Küste und dem albanischen Waldplatz herzustellen. Es ist zu diesem Zwecke eine Bahnlinie von San Giovanni di Medua nach Scutari in Aussicht genommen. Die Trasse der etwa 70 Kilometer langen Linie ist bereits fertiggestellt und sind auch schon sowohl bei unserem auswärtigen Amte als auch in Konstantinopel Schritte unternommen worden, um baldmöglichst die Konzession für den Bahnbau zu erhalten. Diese Bahnlinie spielt übrigens auch eine bedeutende Rolle in den Zukunftsplänen Serbiens und Bulgariens.

Protestierte Wechsel.

Tribunal Ilfov, (Bukarest.)

Vom 10. — 17. Dezember.

Niculescu Vasilescu 1200, Nistorescu V. 396, Neogescu I. Chr. 200, Popa Vasile 750, 277, Poenaru S. Cap. 1000, Papamihalopol E. M. 230, Pisulescu Dumitru 200, Popescu Pandele 5074 Pucher A. E. Mark 253.29 Lei 200, Petrescu Dimitrie 332.60 Pribegeanu G. 1400, Petrescu Dimitrie 500, Rossi Giovanni 1706, Radescu L. t. 1500, Ripeanu V. 300 Rohn Leon 870, Rosenblum I. N. 300, Rosenblum I. M. 240, Radulescu Constantin 600, Radulescu M. Marin 300, Rosenthal Clara 50, Szoanu T. S. 220, Stefanescu H. I. 1360, 450, Samuel Schmitzer 270, Salceanu D. 350, Stefanescu Sh 130, Steinhard Samuel 2600, 440 85, 620, 600, 591.70, 223.80, 562.15, 1000, 1000, 156.50, 987.25, 300, 3502.20, Slomnescu Ion 100.

Getreide-Curse

Vom 24. Dez.

Originalkurs des „Bukarester Tagblatt“.

Table with columns for grain types (Weizen, Mais, Hafer), quantities (Kgr., 100 Kgr.), and prices. Includes sub-sections for New-York and Chicago.

Tendenz: flau

Table with columns for grain types (Weizen, Roggen, Mais), quantities (Kgr., 100 Kgr.), and prices. Includes sub-sections for Paris, Berlin, and Liverpool.

Offizielle Börsenkurse.

Vom 24. Dez.

Originalkurs des „Bukarester Tagblatt“.

Table of official exchange rates for various currencies and bonds, including Paris, London, and Vienna rates.

Table of exchange rates for Paris, London, and other international locations, including rates for various banks and currencies.

Bukarester Devisenkurse.

Vom 24. Dez.

Table of Bukarest exchange rates for London, Paris, Berlin, and other cities.

Wasserstand der Donau

und ihrer bedeutenden Nebenflüsse vom 23. Dezember

Table showing water levels and temperatures at various stations along the Danube and its tributaries.

Telegramme.

Ein bevorstehender Staatsstreich in Rußland? Berlin, 23. Dezember. Dem „Berliner Tagblatt“ wird aus zuständiger Quelle gemeldet, daß in hohen Militärkreisen viel von einem Staatsstreich die Rede ist, der demnächst zugunsten des absolutistischen Regimes erfolgen soll.

Die Hinrichtung von zehn Minderjährigen. Petersburg, 23. Dezember. In Riga wurden gestern zehn minderjährige Revolutionäre erschossen, die vom Gerichtshof zu Tode verurteilt wurden.

Die Verheiratung von fünf Prinzessinnen. Wien, 23. Dezember. Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß sich demnächst fünf kaiserliche Prinzessinnen, darunter zwei Töchter des Sultans vermählen werden.

Vatra Luminoasa

„Regina Elisaveta“

Bucureşti.

Subskriptionsliste No. 1 durch Frau Marie Boxhall 3325 Lei die letzte Summe, 100 Hofherr Schrantz, Wien, 100 A. et T. Nica, 300 Ganz'sche Elektrizitäts-Akt. Ges. Budapest, 10 Mary Weod, 20 An American, 20 Another American, 20 Eddie, 20 Febbie, 1000 International Harvester Company of America, Chicago, 50 Rickard Craepel, Craiova, 60 Ungenannt Wien, 20 C. Langeveld, 100 Andreas Bieger, Nezmansstadt, 30 L. Lang, Fabrikant, Budapest, 200 Demeter von Frank, Wien, 25 Direktor Blumenthal, Cherursel, 50 Alphons Castodie, Wien, 21 Szegediner Hanfspinneri Akt-Ges. 100 Hagienöfl, 4000 Vier Besitzer einer deutschen Fabrikfirma, 100 Marie Gondwin 100 Leo Popper, Jassy, 60 Sigmund Mayer, Berlad, 53 Umrath et Co. Prag. Total 9774 Lei.

Subskriptionsliste No. 38 durch Frau Sophie Satinover: 20 Dr. Enrie Lempart, 20 Dr. Sophie Satinover, 30 Dr. S. Eichenhaus, 20 Dr. Krainick, 20 Dr. Velescu, 10 Unleserlich, 10 Dr. Rosenstein, 5 Dr. Antonier, 5 Dr. Cl. Bosianu, 20 Dr. Fessler, 20 Sofia Poenaru Bordea, 10 C. Iavoran, Craiova, 5 C. C. S., 3 Zoe Florescu, 20 Demost. Constantinidi, 2 Virel, 5 Sofia Boloraniana, 5 Henry Brod vater, 10 Dr. Stoianovici, 3 N. Alexiu, 5 M. D. Mincov, 2 T. C. Jorgulescu Total 231 Lei.

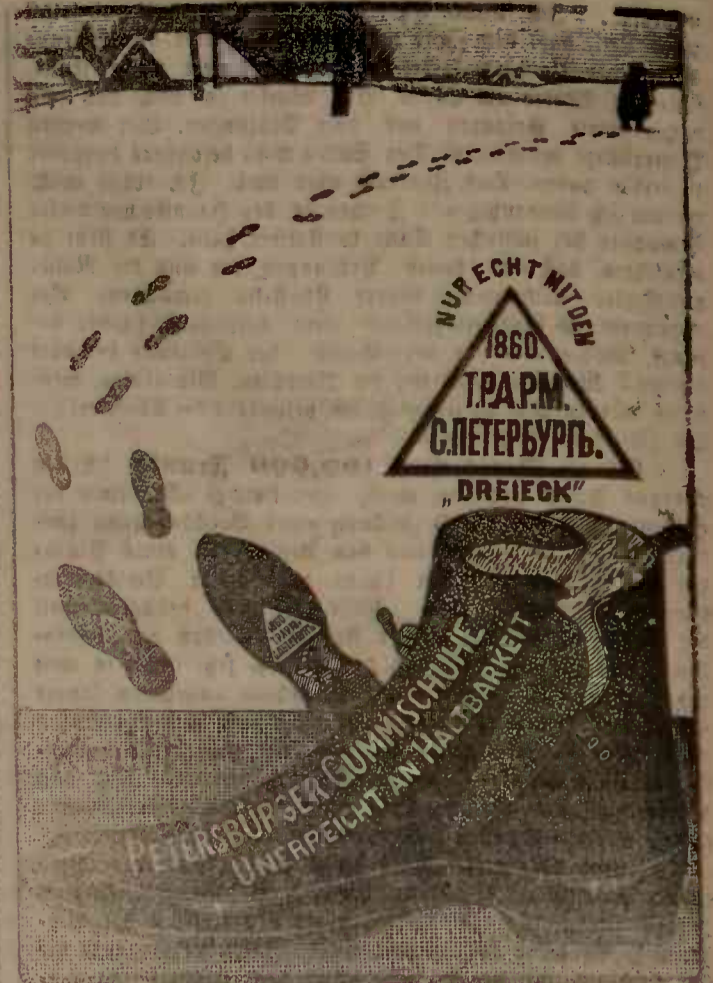
Bierhaus und Restaurant La Carpați

(früher Cafee Hugo)

Bukarest, 5, Boulevard Academiei 5

Unternehmer: Stefan Popp.

Ausgezeichnetes Bier aus der Fabrik Brüder Czell, eigens für dieses Lokal gebräut. Saibe 35 Ban am Tag und 40 Ban abends Szap 25 30 Mittagsessen bestehend aus 4 Gängen, Lei 1.60. Jeden Abend Konzert Strauß, Sonn- und Feiertage Promenadekonzert.



Junger Mann

Comptoirist, der deutsch, rumänisch, und französischen Sprache mächtig, event. Maschinenschreiber, per sofort gesucht. — Gesf. Anträge unter „ABY“ an die Admin.

62 Francs Wochenlohn

oder 50—60pCt. Provision, erhält Jeder, der die Vertretung von Aluminium-Schildern und Gebrauchsgegenständen übernimmt. Branchekenntnisse nicht erforderlich. Prospekt gratis. Correspondenz deutsch. Schilderfabrik, Erlach in Weilerwald.

Perfekter Buchhalter

und Correspondent

französisch, englisch, rumänisch. Prima Zeugnisse Berlin, London, sucht Stellung. Offerten unter „200“ an die Admin. des Bl.

Für unsere Buchdruckerei

wird ein deutscher Bursche, welcher die Schriftsetzerei erlernen will, gegen Anfangsgehalt, sofort aufgenommen.

Advertisement for 'Der Staubsauge-Apparat ATOM' vacuum cleaner, featuring an illustration of the device and text describing its benefits and availability.

Depot: L. Guttman, Calea Victoriei 63.

Carul cu Bere

Eigenthümer Frați Miroea.

Schönstes und bestens eingerichtetes Bierlokal der Hauptstadt.

Special-Bier aus der Fabrik BRAGADIRU

welches mit den hervorragendsten Bieren des Auslandes rivalisiren kann.

Kalte Speisen und delikate Selchwaren. Ausgezeichnete Bedienung, unübertroffene Retlichkeit.

Numänien

in wirtschaftlicher und geschäftlicher Beziehung von Adolf Rothmann.

Preis 1 Fr.

Zu haben in der Administration unfrs Blattes.

Fantaste-Möbel! — Kunstobjekte! — Galanteriewaren!

O. & H. Müller

Gegründet 1835

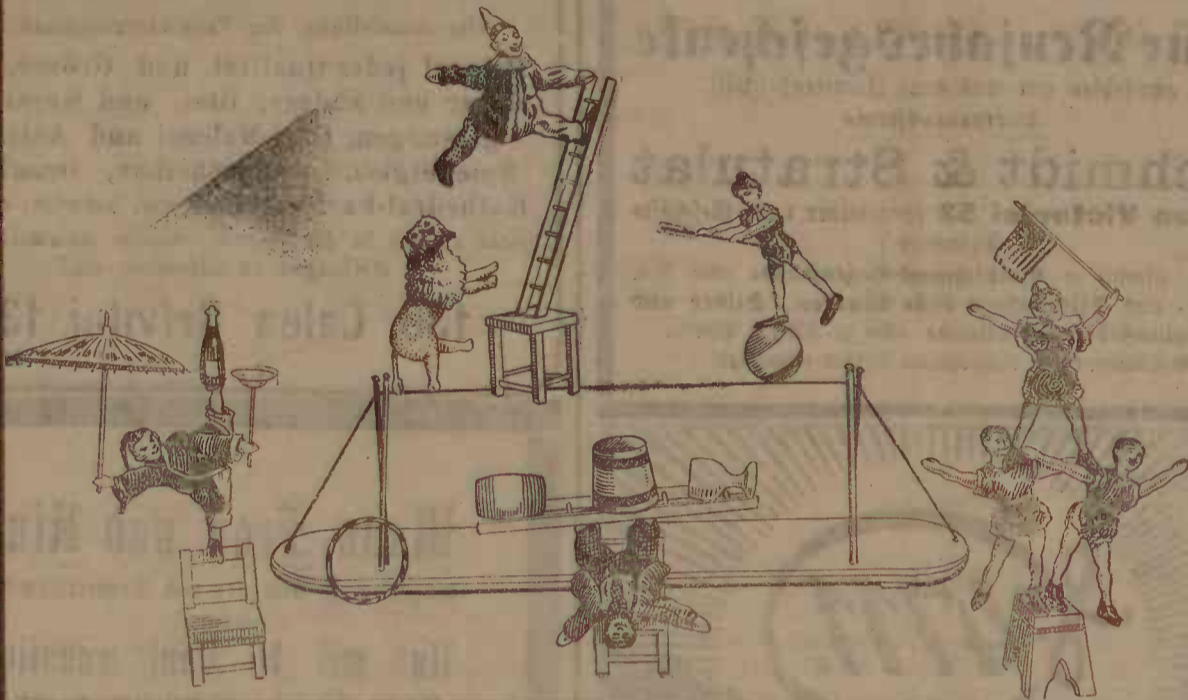
Bukarest, Calea Victoriei No. 33, Bukarest.

SPIELSACHEN!

Sensationelle Neuheiten.

Allein-Vertretung von Rumänien von

Humpty-Dumpty-Circus!



Mäßige Preise:

Christbaum schmuck, Cotillons, Nürnberger
Lebkuchen, Königsberger Marzipan, Baseler
Leckerle, Huntley und Palmers, Thee, Knall-
bonbons, Pariser und Stollwerks Schokoladen
Suchards. Schlittschuhe.

Große Auswahl in Teller und Gläsern,
Bestecke und Neusilbergeschirr von:

Christofle—Krupp—Solingen!

Alle Mengengartikel und Küchengeräte.

Bronzeflecken, Tafelstühle, Nachtkäfen!

Lampen für Luftgas, Petrol und Elektrizität!

Grosse Zahlungserleichterungen in Monatsraten!

Klaviere und Pianinos aus ersten Fabriken, Gramophone, Nähmaschinen die perfektionirtesten und solidesten, Fahrräder, beste Marken
Geldschränke, absolut einbruchs- und feuersicher, moderne Teppiche, beste Qualitäten, engl. Linoleum, Vorhänge und Decken, aus
Plüsch, Stoff und Janilie, Netzvorhänge, Reiseplacids etc. Leinwände für Wäsche, Tischtücher und Leinwandservietten, mexikanische und
indische Chiffons etc., Wachleinwand per Stück und Meter und verschiedene andere Artikel. Ausgesuchte und garantierte Waren. Civile Preise.

Reichhaltige Niederlage von TAPETEN.

I. M. WIEDEMANN, Bukarest, No. 5, Bulevardul Elisabeta No. 5, Bukarest.
(Palatul Băilor Eforiei.) Telefon 17/22.

Au Bon Gout

8, Strada Lipscani

Bukarest

Strada Lipscani, 8

Im Laufe des ganzen Monats Dezember

Grosse Spielwaren-Ausstellung

und

Gelegenheitskäufe

in allen Abteilungen.

Vasen und Möbel Gallé. — Kleine englische Möbel. — Holländischer
Fayence. — Copenhague. — Kunst-Kristalle. — Sächsisches Porzellan. —
Lederwaren. — Papeterie. — Juwelen.